

# Der Gegner an der Arbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die schweizerische Bundesverfassung zu setzen: Im Namen Gottes des Allmächtigen.»

Der Verfassungsartikel 49 der Bundesverfassung, der die Glaubens- und Gewissensfreiheit als unverletzlich erklärt, findet in diesen Richtlinien die Interpretation, die allein dem Sinne und dem Rechtsempfinden des Verfassungsgebers entsprechen kann und die sich mit unserm freigeistigen ersten und wichtigsten Zielpunkt vollständig deckt:

«Die strikte Trennung von Kirche und Staat ist notwendig, jedoch muss jede Gemeinschaft das Glaubensbekenntnis bei der staatlichen Kulturkammer (Departement des Innern) deponieren und fortlaufend ergänzen, damit der Vergewaltigung von Grundsätzen der Verfassung vorgebeugt werden kann.»

Von welcher Seite diese Vergewaltigung von Grundsätzen der Verfassung hauptsächlich erfolgt, illustriert uns René Sonderegger anschaulich in Heft 2 seiner kulturpolitischen Schriften, *Der Jesuit geht um!* (Doka, Spann u. Cie., Gesellschaft für Abbruch der Demokratie und Aufbau des «wahren» totalen Staates.) Diese prächtige Streitschrift richtet sich gegen die «Vorschläge für eine neue Bundesverfassung auf konservativer Grundlage», von Dr. Carl Doka, St. Gallen. Der Raum gestattet uns leider nicht, auf diese ebenso geistreiche als mutige Schrift näher einzutreten. Wir möchten aber die Gesinnungsfreunde aufmuntern, diese Broschüre, die ja in den meisten Kiosks zum Preise von Fr. 1.20 erhältlich ist, zu kaufen und gründlich zu studieren. Dies schonungslose Abrechnung mit denjenigen Herren, die die grundsätzlichen Fragen der schweizerischen Demokratie nur durch die kirchliche Brille sehen und zu denen René Sonderegger auch Bundesrat Etter zählt, ist etwas vom Erfreulichsten, was uns die sonst recht undemokratischen letzten politischen Taten gebracht haben. Einige Kostproben mögen immerhin als Aufmunterung zum Studium dieser Schrift beitragen:

«Herr Doka setzt voraus, dass wir, die wir keiner Kirche angehören wollen (vom Verfasser gesperrt), die Menschenrechte in der Kirche suchen. Er nimmt auch an, dass wir die Demokratie als Fussteppich für Prozessionen umweihräucherter weltlicher Mächte hergeben wollen.» «... weil der Verfasser seinen Blick nach Rom wendet und für schweizerische Dinge gerade soviel Interesse aufbringt, als dass er sie schnurgerade dem ausländischen Papste zu Füßen legen will.» ... «Es gilt, die Demokratie ohne Proletariat zu schaffen, statt — nach Doka, Spann & Cie. — ein verschiedenes gelagertes Proletariat ohne Demokratie zu gründen.»

### Deutsche Kultur im Ausland.

Der bestbekannte Querido-Verlag in Amsterdam wird immer ausgeprägter zum Stütz- und Sammelpunkt der aus der Heimat vertriebenen freiheitlichen Dichter und Schriftsteller. Ein Blick auf die kommenden Publikationen dieses fruchtbaren Verlags zeigt, dass er es mit seiner kulturellen Mission ernst nimmt.

Im Laufe des Frühjahrs 1935 erscheint im Querido-Verlag, Amsterdam, eine Reihe neuer Bücher: Ein Gegenwartsroman von Alfred Döblin «Pardon wird nicht gegeben», der Roman eines jungen holländischen Autors, A. den Doollaard, «Orient-Express», der das Thema der macedonischen Freiheitskämpfe behandelt, die Erinnerungen Alfred Kerrs an seinen Freund «Walther Rathenau», Emil Ludwigs «Gespräche mit Masaryk», ein historischer Roman von Heinrich Mann «Die Jugend des Königs Henri Quatre», ein Werk über «Ignatius von Loyola» von Ludwig Marcuse, ein Roman von Robert Neumann über das Leben des dänischen Diktators «Struensee», ein historischer Roman von Wilhelm Sepeyer aus der Zeit Napoleons «Der Hof der schönen Mädchen», ein Roman von Jakob Wassermann «Melusine», der in sich abgeschlossene dritte Teil des Grischa-Werkes von Arnold Zweig «Erziehung vor Verdun», ein Roman von Vicky Baum «Das grosse Einmaleins».

Leonhard Frank lässt seinen neuen Roman diesen Herbst im Querido-Verlag, Amsterdam, erscheinen. Eine Gesamtausgabe in 10 Bänden erscheint im selben Verlag.

Die Novellen sind englisch bei John Lane, London, erschienen. Die englische Ausgabe des Romans «Von drei Millionen drei» ist in Vorbereitung. R. Staiger.

## Der Gegner an der Arbeit.

### Politische Janusköpfe.

Im «Zürcher Bauer» hat der fanatisch religiöse Motionär gegen die Freigeistige Vereinigung, Nationalrat Dr. Hans Müller, folgende treffende Charakterisierung gefunden:

«Wasserfüllt, unverträglich, rachelüstern wie in Niederweningen, oder triefend von Nächstenliebe, von Frömmigkeit und Gottesfurcht, von Brudersinn und christlichem Geist wie in der Kirche von Uster, das ist Nationalrat Dr. Hans Müller von Grosshöchstetten in einer Person. Wie ihr wollt — Prediger des Klassenhasses, Träger der schlimmsten Volksverhetzung, oder Hüter der Kirche, je nachdem man in der politischen Arena oder auf der Kanzel steht.»

In den vom bekannten J. B. Rusch herausgegebenen «Schweiz. Republikanischen Blättern» vom 23. Februar beendet der Redaktor sein Schlusswort zur Diskussion über die Wehrvorlage, deren Verwerfung durch das Volk er anhand der Stimmen aus dem Leserkreis prophezeit, folgendermassen:

«Gehe es morgen wie es gehen mag, ich schliesse mit dem Bekenntnis: Dass wir in der schweren Zeit von 1914 bis 18 rings im europäischen Kriegsgebiet drinnen dennoch vom Krieg bewahrt worden sind, das haben wir einzig und allein Gott zu verdanken, und ich bin der festen Ueberzeugung, es sei die Vergeltung für unser nationales, bundesstaatsrechtliches Bekenntnis zu ihm gewesen; denn wir sind das einzige Volk und der einzige Staat der Welt, dessen Verfassung «im Namen Gottes des Allmächtigen» und damit mit einem Akt des Glaubens, mit einem religiösen Bekenntnis beginnt. Halten wir fest an diesem Glauben und trauen wir Gottes Güte, indem wir immer so handeln, dass wir dieser Güte wirklich trauen dürfen und die Furcht vor der Gerechtigkeit die Hoffnung auf die Barmherzigkeit nicht zerschlagen muss, und unser Land wird auch hierfür geschirmt sein durch den, in dessen Namen es sich regiert.»

Vergessen wir nicht, dass derselbe J. B. Rusch Mitarbeiter der Basler National-Zeitung ist und neuestens auch der Nation. In diesen Zeitungen allerdings spricht eine andere Zunge und schaut uns ein anderes Gesicht an. Wie ist dieses Doppelgesicht möglich bei einem Journalisten, der als guter Katholik doch der Meinung sein sollte «Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand»? Weshalb auch seine ganze Journalisterei und die damit verbundene Beeinflussung der öffentlichen Meinung, wenn doch das politische Geschehen als Fügung Gottes gewertet wird? R. St.

### Gesundbeterei.

Im «Aargauer Tagblatt» war letzter Tage ein Inserat folgenden Inhaltes zu lesen: «Hoffnung für Kranke! Vorträge im Aarauerhof. Sie werden von Schwermut, Schlaflosigkeit, Alpdrücken, Angstzuständen, Wahnvorstellungen, Besessenheit und aller Art Krankheit durch das Gebet des Glaubens geheilt. Versagen Sie nicht. Eintritt frei. Jedermann willkommen.»

Diese Notiz, die wir dem «Freien Aargauer» vom 20. Februar entnehmen, spricht Bände. Ohne anerzogenen Gottesglauben wären solche geistige Irrwege nicht möglich. Diejenigen, die da Heilung suchen, die auf solche Zaubereien herineinfallen, sind nicht Abergläubige, wie die Kirchen behaupten, sondern es sind wirklich gläubige Menschen, die fest überzeugt sind davon, dass was zu biblischen Zeiten möglich war, heute auch noch möglich sein sollte.

Dass diese variétémässig aufgelegene Gesundbeterei ausgerechnet im ersten Hotel der Kantonshauptstadt stattfindet, zeigt, welche Kreise von der Dummheit d. h. vom Glauben der andern profitieren wollen. Auch für das «Aargauer Tagblatt» ist es gewiss kein Ruhm, wenn es solche Dinge in seinem Inseratenteil aufnimmt. Es gibt Grenzen, wo das Geschäft aufhören sollte. R. St.

### Der Zweck.

Das hätte sich Käthe Kollwitz gewiss nie träumen lassen, dass es einem Pfarrer einfallen könnte, ihre Bilder für einen Lichtbildervortrag vor einem kirchlichen Verein so zu verwenden, dass der Berichterstatter des «Kirchenboten für den Kanton Zürich» zu folgender Einsendung gelangen

konnte: «Die Ausführungen des Vortragenden und die in grosser Zahl im Lichtbild wiedergegebenen Werke der Malerin Käthe Kollwitz brachten die vielgestaltige Not des Proletariats der Millionenstadt so lebendig zum Ausdruck, dass viele Zuhörer ihr jetziges, gewiss auch schweres Los wieder erträglicher fanden als bisher, «und damit war das Ziel, das der Referent sich gesteckt hatte, erreicht.» Muss man Pfarrer studiert haben, um sich so hehre Ziele zu stecken?

Ich glaube, Käthe Kollwitz würde, wie man landläufig sagt, sich noch im Grabe umdrehen, wenn sie läse, welcher Missbrauch mit ihren Bildern getrieben wird. A. G.

#### Die Schlappe des Herrn Besson.

Wir haben bisher in unserem Organ nicht zur Wehrvorlage Stellung genommen, da wir dies der Tagespresse überliessen. Eine Bekanntmachung des Herrn Besson, Bischof von Freiburg und Lausanne, möchten wir doch festhalten:

«Ich bekenne mich mit Bezug auf die Volksabstimmung vom kommenden Sonntag zu der genau gleichen Haltung, wie sie alle jene Bürger einnehmen, denen die Freiheit unseres schweizerischen Vaterlandes noch am Herzen liegt und die weder den Feinden von aussen Dienste leisten noch den Friedensstörern im Innern des Landes zum Opfer fallen wollen. Da mir Gelegenheit zu einer Stellungnahme gegeben ist, so beschwöre ich meine Diözesanen, den Trugschlüssen nicht zu folgen, mit denen man sie verführen will. Wir brauchen eine stark: Armee zu unserer Selbstverteidigung, nicht zur Vernichtung anderer Völker. Die Haltung verschiedener Zeitungen beweist es klar, dass das Volk zum Bekenntnis für die Vaterlandsverteidigung und damit zur Hochhaltung unserer heiligsten Grundsätze aufgerufen ist. Morgen geht der Kampf zwischen jenen, welche die Schweiz frei und stark erhalten und jenen, die sie zum Herde sozialer Unruhen machen wollen, durch welche alle religiösen und nationalen Ueberlieferungen unseres Volkes gefährdet würden. So sage ich es denn ohne Zaudern: unter den heutigen Umständen und angesichts der Gefahren, die uns bedrohen, muss jeder Bürger den Lockungen des Egoismus widerstehen und zu den Urnen gehen. Dort gilt es, Ja zu stimmen. Jeder möge vor den Augen Gottes seine Pflicht tun!»

Und die Freiburger haben am 24. Februar dem Bischof die Antwort erteilt. Freiburg gehört zu den verwerfenden Kantonen: Mit 17,350 Stimmen gegen 14,428 Stimmen wurde die Vorlage verworfen. 17,350 Freiburger haben den bischöflichen Mahnruf nicht gehört und sind einmal eigene Wege gegangen. Wird es am Ende noch tagen in Freiburg? Zum Aufruf wollen wir uns nicht äussern, vielmehr folge was J. B. Rusch als Katholik dazu schreibt (Republikanische Blätter, Nr. 31):

«Das ist etwas stark, fast zu stark für den apostolischen Vertreter einer Kirche, die Bajonnet, Gewehr, Mitrailleuse und Kanone nicht zu ihren Gnadnsmitteln zählt und die ihr göttlicher Begründer als ein Reich nicht von dieser Welt aufgefasst wissen will. Selbstverständlich hat auch ein Bischof das bürgerliche Recht, zu einer bürgerlichen Abstimmungsfrage mitzusprechen. Aber er sollte dabei seine bischöfliche, die kirchliche Autorität nicht in die Waagschale werfen, namentlich nicht in einer Militärfrage. Das Pektorale gehört auf das Herz des Bischofs und nicht an die Pyramide der Gewehre. 17,350 Freiburger haben gegen den Bischof gestimmt. Stärkt das die kirchliche Autorität? Oder gibt es vielleicht im Kanton Freiburg nur noch 14,428 kirchentreue Katholiken?»

—ss.

#### Literaturstelle der F. V. S.

Es ist uns gelungen, folgende freigeistigen Schriften zu erwerben und diese Broschüren zu äusserst vorteilhaftem Preise zu offerieren:

1. Lindner: Gibt es einen Gott? 20 Cts.
2. Zapp: Wir brauchen keinen Gott! 20 Cts.
3. Maria Kriecher: Das Freidenkertum und die Frauen. 50 Cts.
4. Georg Engelbert Graf: Stammt der Mensch vom Affen ab? 50 Cts.
5. Georg Engelbert Graf: Mon Mose; bis Darwin. 50 Cts.
6. Cläre Meyer-Lugau: Die Frau in der Kirche von heute. 40 Cts.
7. Michael Bakunin: Freidenkertum. 70 Cts.
8. Ludwig Eldersch: Irrwäg des Glaubens. 90 Cts.
9. Otto Wolfgang: Biblischer Stumpfsinn. Broschiert Fr. 1.10; geb Fr. 1.50.

## Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Bei Bestellung genügt Angabe der Nr. der Broschüre.

Ausserdem sei darauf hingewiesen, dass das 7bändige Werk von Müller-Lyer (siehe «Freidenker» Nr. 3) noch erhältlich ist. Von den im Literaturverzeichnis («Freidenker» Nr. 23, 1934) mit \* bezeichneten Vorzugsangeboten sind nur noch erhältlich: Erdmann, Grundriss der Geschichte der Philosophie; Blum, Lebt Gott noch? Brandes, Urchristentum.

Die Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern.

#### Korrigenda.

Im Feuilleton der letzten Nummer, Seite 34, 2. Spalte, ist durch eine Auslassung der Sinn des 2. Abschnittes entstellt. Dieser Abschnitt lautet richtig:

«Da drängt sich einem doch die Frage auf: Warum hat «Gott» keinen Krieg verhindert? Konnte er es nicht? — Dann ist er nicht allmächtig. — Oder wollte er es nicht? Dann müsste ihm die Liebe abgesprochen werden. Die angeführte Phrase deutet an, dass er es könnte, wenn er wollte. Also bisher wollte er es nicht. Und abermals «also»: die Liebe ist ein Minusposten in der Wesenheit «Gottes».

Die Redaktion.

#### Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 25. März 1935.

#### Ortsgruppen.

BASEL. Freitag, den 5. April, im Hotel «Rheinfelderhof», Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär Staiger, Bern, über «Demokratie und Geistesfreiheit» (Freigeistige Gedanken zur Verfassungsrevision).

BERN. Montag, den 18. März, 20 Uhr, Hotel Bubenbergrasse, Lichtbildervortrag über das Thema: «Kunst, Kitsch und Sittlichkeit». Referent: Herr Dr. W. Meyer, Bolzano, Italien. Eintrittspreise: Mitglieder 50 Cts., Nichtmitglieder 1.— Fr. Wir bitten die Mitglieder, von dieser Veranstaltung gebührend Notiz zu nehmen und für den Vortrag eine rege Propaganda zu entfalten. Herr Dr. Meyer ist in der Schweiz kein Unbekannter mehr, denn seine Vorträge, die er in andern Schweizerkreisen hielt, fanden grosse Beachtung. Vergessen Sie nicht, nächsten Montag dem Vortrag beizuwohnen.

Lassen sich die Angriffe auf die Bundesverfassung abwehren? Diese Frage wird vor allem jeden Freidenker ernsthaft beschäftigen, denn wenn die verfassungsmässigen Freiheiten und Rechte dem Jesuitentross zum Opfer fallen, wird die Schweiz ins Mittelalter zurücksinken. Wie die freiheitsliebenden Schweizer den Ansturm von Frontisten und Katholiken auf die Bundesverfassung parieren, darüber wird Gesinnungsfreund Theodor Tobler im Schosse der Ortsgruppe Bern sprechen. Der Vortrag findet Samstag, den 30. März, 20 Uhr, im Hotel Bubenbergrasse statt. Wir erwarten grosse Beteiligung von seiten unserer Mitglieder. Eingeführte Gäste willkommen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Vor einer zahlreichen Mitgliedschaft sprach am 2. März Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin aus Zürich über das Thema «Das Freidenkertum als Massenbewegung». Seine Ausführungen, die wie immer wohlgedacht und präzise gefasst waren, wurden mit Interesse angehört und dankbar aufgenommen. Die aufgerollten Fragen und Probleme werden viele Gesinnungsfreunde für sich weiter verarbeiten, so dass wir hoffen, aus dem Vortrag auch wirklichen Nutzen zu ziehen. Leider erlaubt es das viele Material, das auf der Redaktion liegt, nicht, näher auf den Vortrag einzugehen. Wir bedauern dies sehr, doch hoffen wir, dass wir später den Vortrag ganz oder auszugsweise zum Ausdruck bringen können. W.S.

BIEL. Donnerstag, den 4. April, 20 Uhr, spricht im Lokal im Volkshaus Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über «Caritas und Humanität». Gäste sind willkommen.

TOGGENBURG. Samstag, den 6. April, 18½ Uhr, im «Adler» in Wattwil, Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über «Lebt Gott noch?» Interessenten sind als Gäste willkommen.

ZÜRICH. Samstag, 16. März: Vorlesung. Thema siehe «Tagblatt». Samstag, 23. März: Oeffentlicher Vortrag von Gesinnungsfreund Ernst Akert aus Bern über «Moses oder Darwin» (Erinnerungen an eine grosse Zeit).

Samstag, 30. März: Vortrag von Gesinnungsfreund Jakob Stebler über «Nietzsche im III. Reich».

Die Veranstaltungen beginnen je um 20¼ Uhr; sie finden alle im «Zähringer» statt. Wir hoffen auf eine recht rege Teilnahme!

Der Vorstand.

Redaktionsschluss für Nr. 7 des «Freidenker»: Dienstag, den 26. März, mittags.